

Frankfurter Positionen zur Lage und Zukunft der Lyrik

Vom 7. bis 10. März 2019 veranstalteten das Kulturamt Frankfurt am Main und die Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung den großen Festivalkongress „Fokus Lyrik“. Das Projekt hat mehr als 100 Akteur*innen der Lyrikszene nach Frankfurt am Main eingeladen. Neben dem öffentlichen Programm fanden nicht-öffentliche Roundtables mit Autor*innen sowie Expert*innen aus folgenden Bereichen statt: Übersetzung, Veranstaltung, Verlage, Buchhandel, Schule, Universität, Kritik, Zeitschriften. Hier wurden zentrale Anliegen, Thesen und Forderungen formuliert.

In den Diskussionen wurde festgestellt, dass die Produktions- und Rezeptionsbedingungen für Lyrik in vielerlei Hinsicht zu verbessern sind. Gefordert wurde eine dauerhafte und breitenwirksame Lyrikförderung. Ein wesentliches Ergebnis der Roundtables ist, dass die Gegenwartslyrik gezielte Förderstrukturen braucht, die ihren spezifischen Produktions- und Rezeptionsbedingungen entsprechen. Die „Frankfurter Positionen zur Lage und Zukunft der Lyrik“ verstehen sich ausdrücklich als Vorschläge, die einen Anstoß geben sollen, wie sich diese gestalten ließen.

Die detaillierten Ergebnisse der Roundtables sind im Nachfolgenden veröffentlicht. Zudem werden sie dem „Netzwerk Lyrik e.V.“ übergeben.

Zentrale Forderungen, die in den Roundtables zur Sprache kamen, sind folgende:

1. Autor*innen

- Weil Lyrik eine intellektuelle Praxis ist, die sprachliche Räume für kritisches und freies Denken offen hält, betreibt sie gesellschaftliche Grundlagenarbeit. Sie wirkt interkulturell und intrakulturell verbindend. Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, benötigt sie faire Entlohnung. Erstrebenswert ist ein verbindliches Mindesthonorar von 500 Euro netto pro Auftritt.
- Eine zeitgemäße Förderung muss längerfristig, orts- und altersunabhängig sowie familienkompatibel sein.
- Förderungen sollten so ausgerichtet sein, dass neben Buchproduktionen auch auditive, performative und digitale Erscheinungsformen der Lyrik unterstützt werden.
- Die Lyrik benötigt eine direkte fachliche Einbindung ins öffentliche Bildungswesen.

2. Übersetzung

- Die unterschiedlichen Honorierungen (Normseite, Zeile, Gedicht) müssen auf ein einheitliches Zeilenhonorar von mindestens 3 Euro netto festgelegt werden.
- Bei der Einladung von fremdsprachigen Lyriker*innen sollten die Übersetzer*innen miteingeladen werden – bei einem Honorar, das sich an dem der Autor*innen orientiert (500 Euro netto).

- Zur besseren Vernetzung von Lyriker*innen und Lyrik-Übersetzer*innen sollte eine Datenbank literarischer/lyrischer Übersetzer*innen – ähnlich wie es sie beispielsweise in den Niederlanden gibt – aufgebaut werden.
- Mehr Preise für Lyrik-Übersetzungen sollten eingerichtet werden.

3. Veranstaltung

- Förderer (Kommunen, Länder, Bund, alle Kulturpolitiker) sollten sich stärker zu Lyrik bekennen und die Wichtigkeit von Lyrik anerkennen. Deswegen braucht es eine Quote in der Kulturförderung: Lyrik ist ein eigenständiger Bereich und muss eigenständig gefördert werden.
- Bei Projekten der freien Szene sollten auch die Organisationskosten angemessen berücksichtigt werden.

4. Verlage

- Es sollte ein eigenständiger Förderfonds für Lyrik gegründet werden.
- Anzustreben ist eine vermehrte Präsenz von Lyrik in Bibliotheken, Stadtbüchereien und Literaturhäusern.

5. Buchhandel

- Lyrik-Veranstaltungen im Buchhandel sollten durch die öffentliche Hand gefördert werden.
- Benötigt wird eine bundesweite digitale Vernetzungs-Plattform, über die Lyriker*innen, Übersetzer*innen, Verlage und Buchhandlungen miteinander in Verbindung treten können – ähnlich der, die es für Illustrator*innen schon gibt.
- Zwischenhändler sollten kuratierte Lyrik-Pakete zur Verfügung stellen, so wie es solche auch in anderen Genres gibt.
- Lesen von Lyrik und das Verständnis von Lyrik sollten in der Buchhändler-Ausbildung verankert werden.
- Erstrebenswert sind Aktionstage für Lyrik, die sich am Erfolg des Indiebookdays orientieren.

6. Schule

- Öffnung der Schulen und Curricula für Vermittlungsformate und -formen von (Gegenwarts-)Lyrik auch jenseits von üblichen Interpretationsmodellen. Zur Lyrik gehört wesentlich auch die Irritation und das Nicht-Verstehen (Ambiguitätstoleranz).
- Unterrichtsmaterialien dafür müssen vermehrt entwickelt und bereitgestellt werden.
- Lyrikvermittlung muss Teil der Didaktik werden und in die Lehrerausbildung an den Hochschulen implementiert werden.
- Lyrik könnte in Schulen als Wahlpflichtfach angeboten werden, sie könnte von speziell ausgebildeten Lehrkräften und Lyriker*innen im Tandem unterrichtet werden. Der

Unterricht sollte Performance, Konkrete Poesie, Songwriting und digitale Poesie einschließen, um Lyrik zeitgenössisch zu vermitteln.

7. Universitäten

- Festanstellung von Dichter*innen an der Universität nach amerikanischem Vorbild ohne Promotionsverpflichtung.
- Programm Gegenwartskultur/Gegenwartslyrik für die Lehrerausbildung als Fortbildung nach einigen Jahren Berufserfahrung (z. B. im Freistellungsjahr nach zehn Berufsjahren).
- Empirische Studie über den Anteil der Gegenwartslyrik an den philologischen Instituten der deutschen Universitäten.

8. Kritik

- Zu installieren sind eigene Kritik-Dozenturen an den existierenden Schreibschulen, an journalistischen Schulen und an Universitäten.
- Digitale Plattformen für Lyrikkritik müssen in die öffentliche und private Förderung aufgenommen werden.
- Zu stärken und quantitativ auszubauen ist der Stellenwert von komplexeren Lyrikrezension im klassischen Feuilleton. Gleichzeitig sollte ein Bewusstsein für den Wert lyrikvermittelnder Kritik geschaffen werden.

9. Zeitschriften

- Literaturzeitschriften sind Non-Profit-Publishing, für das rechtliche Rahmenbedingungen geschaffen werden müssen. Für die Inhalte sorgen die Zeitschriften unabhängig.
- Da die in Deutschland existierenden dezentralen Förderungsmöglichkeiten schwer überschaubar sind, sollte eine zentrale Förderungsorganisation für Zeitschriften eingerichtet werden, wie es sie beispielsweise in Norwegen gibt.
-

Frankfurt, 10. März 2019

Festivalkongress „Fokus Lyrik“

Autor*innen

Lyrik ist eine intellektuelle Praxis, die sprachliche Räume für kritisches und freies Denken offen hält. Sie betreibt damit gesellschaftliche Grundlagenarbeit.

Die Lyrik leistet diese Arbeit heute differenziert, vielgestaltig und in unterschiedlichsten Medien (visuell, auditiv, performativ, digital). Ihre Vielsprachigkeit und die Interaktion mit anderen Künsten lassen sie intrakulturell und interkulturell verbindend wirken.

Allerdings sehen sich ihre Autor*innen mit einer Einkommenssituation und mit Fördermodellen konfrontiert, die ihrer Lebensrealität und der inneren Diversifizierung der Lyrik nicht gerecht werden.

Zudem wirkt die Wahrnehmung der Lyrik unzureichend. Zum einen werden verschiedene sprachliche und soziale Gruppen nicht gleichberechtigt eingebunden und gehört. Zum anderen wird die Kommunikation über Lyrik deren Entwicklungsstand häufig nicht gerecht. Dies betrifft vor allem die Lyrikvermittlung an den Schulen und Universitäten sowie die Berichterstattung für die allgemeine Öffentlichkeit. Weiterhin wird in der Wahrnehmung das Buch gegenüber anderen schriftlichen Formen, insbesondere aber gegenüber auditiven, performativen, digitalen Erscheinungsformen privilegiert.

Wir setzen uns deshalb dafür ein, dass für Auftritte ein Mindesthonorar von 500,- Euro netto verbindlich wird, Auftragsarbeiten zu speziellen Themen entsprechend höher entlohnt werden und die Präsentation einzelner poetischer Positionen in Veranstaltungen gestärkt wird.

Fördermodelle müssen der Diversifizierung der Lyrik gerecht werden und vor allem in die Breite wirken. Autor*innenförderung ist längerfristig, orts- und altersunabhängig sowie familienkompatibel zu gestalten. Sie hat dem spezifischen Produktionsbedarf, der durch die Arbeit in den verschiedenen Medien der Poesie entsteht, Rechnung zu tragen. Die Stärkung von Internationalität und Mehrsprachigkeit sind Desiderate.

Wir setzen uns außerdem ein für mehr Lyrikreihen in großen Veranstaltungshäusern, den Ausbau von Lyrikveranstaltungen abseits der Zentren und die Stärkung niederschwelliger Formate. Modelle, in denen Autor*innen in Bildungseinrichtungen wirken und verhindern, dass jungen Menschen das Interesse an der Poesie genommen wird, sind auszubauen und zu verstetigen. Gleiches gilt für Schreibprogramme an Schulen.

Positive Beispiele existieren bereits, etwa der Bundeswettbewerb „lyrix“, oder die „SprachRäume“ beim THEO-Schreibwettbewerb. Internationale Vorbilder in der Autor*innenförderung können z.B. sein: Schweden, mit seiner mehrjährigen,

ortsunabhängigen Autor*innenförderung, die Niederlande, mit ihrem „Stadtdichter“-Programm, Norwegen, mit seiner jährlichen Auswahl von Gedichtbänden, die allen Bibliotheken zur Verfügung gestellt werden.

Carolin Callies, Safiye Can, Max Czollek, Michael Fehr, Anja Golob, Tim Holland, Dirk Hülstrunk, Melanie Katz, Barbara Köhler, Elizaveta Kuryanovich, Swantje Lichtenstein, Julia Mantel, Fiston Mwanza Mujila, Niklas L. Niskate, Brigitte Oleschinski, José F.A. Oliver, Ilma Rakusa, Christian Schloyer, Stefan Schmitzer, Lea Schneider, Daniela Seel, Anja Utler, Nikolai Vogel, Charlotte Warsen

Das Papier ist hervorgegangen aus einem Roundtable im Rahmen des Festivalkongresses „Fokus Lyrik“, der vom 7. bis 10. 3. 2019 in Frankfurt am Main stattfand. Moderiert wurde der Roundtable von Anja Utler.

Übersetzung

Folgende (positiven) Entwicklungen lassen sich aktuell festhalten:

1. Größere Aufmerksamkeit für Lyrikübersetzung – gestiegene Übersetzungskultur. Nicht nur mehr Auftritte, sondern vor allem durch Austausch und Seminare wachsende Erkenntnis, dass die Stimme des Lyrik-Übersetzers eigen ist. Nicht nur wegnimmt (Lyrik ist per se unübersetzbar, Lyrikübersetzung defizitär usw.), sondern auch etwas hinzufügt – auch dem Deutschen hinzufügt. Lyrikübersetzung – die Sprache einer radikal vielfältigen Welt.
2. Förderung von Lyrikübersetzungen durch TOLEDO und DÜF (Zielsprache Deutsch) – sehr gut, aber zu wenig bekannt. Goethe-Institute fördern Lyrikübersetzungen aus dem Deutschen. Pro Helvetia fördert in der Schweiz Übersetzungen, Seminare, Lektorate, Reisen. Andere Förderungen: Zuger Übersetzungstipendium. Vermittlungsfonds des Literaturfonds.
3. Es gibt mehr Kleinverlage, die Lyrikübersetzungen publizieren, aber bei weitem nicht genug. Zu kritisieren ist weiterhin der Abbau von Lyrikveröffentlichungen aller Art bei größeren und großen Verlagen.
4. Es gibt eine bessere Bezahlung von Lyrikübersetzungen bei Festivals – angehobener Zeilenlohn im Vergleich zu früher, müsste aber vereinheitlicht werden, s.u.
5. Allgemein sind Lyrikübersetzungen für Lyriker*innen eine größere Einnahmequelle geworden. Es gibt kaum Lyrik-Übersetzer*innen „an sich“. Es ist immer nur ein Standbein, ob man nun vorrangig Lyriker*in oder Übersetzer*in ist.
6. Von der Kritik werden Lyrikübersetzungen viel zu wenig wahrgenommen. Lyrikkritik ist leider zu selten auch Übersetzungskritik. Das Betonen des Unverständlichen marginalisiert die Lyrik weiter.

Folgenden Handlungsbedarf gibt es:

1. Dialog: Was fehlt, ist ein intensiverer Dialog zwischen Lyriker*innen und „nichtselbstdichtenden“ Übersetzer*innen. Es müsste mehr Austausch geben in Werkstätten, außerdem wechselseitige Mentorate zwischen Lyriker*innen und Lyrikübersetzer*innen.
2. Information: Die bestehenden Förderungen (insbesondere der DÜF mit Initiativstipendien und Bode-Stipendium (Mentorat)) sind unter Lyriker*innen zu wenig bekannt.
3. Honorare: Aktuelle Honorarmodalitäten sind: pro Zeile, pro Gedicht, pro Normseite. Bei Lyrikübersetzungen besteht naturgemäß eine hohe Verschiedenheit von Länge, Form, Dichte. Darum ist eine strikte Vereinheitlichung der Honorare nicht sinnvoll. Jedoch sollte NIE nach Normseite abgerechnet werden und ein Mindesthonorar pro Zeile festgelegt werden.
4. Stipendien: Aufenthaltsstipendien für Übersetzer*innen sind finanziell oft nicht ausreichend dotiert, um laufende Kosten oder Unterhalt zu decken, zumal mit Familie schwer zu bewerkstelligen. Die ortsunabhängigen Stipendien könnten ausgebaut werden.

5. Preise: Es gibt drei kleine Übersetzerpreise speziell für Lyrik (Münster, Erlangen, neu: Übersetzerpreis Ginkgo-Biloba für Lyrik in Heidelberg). Es sollte mehr geben, mit höherer Dotierung.
6. Bildung / Kritik: Lyrikübersetzungen sind eklatant abwesend in Schulen und Schreibschulen. Das Bewusstsein für die emanzipierende Sprachvielfalt von Lyrik und Übersetzungen wird nicht vermittelt. Eine feste Dozentur für Übersetzung ist an keiner Schreibschule integriert.

Folgende Maßnahmen sollten ergriffen werden:

1. Dialog / Information: Die verschiedenen DÜF-Förderungsmöglichkeiten können über das Haus für Poesie, lyrikkritik.de, Lyrik Kabinett usw. gestreut werden. Lyrikübersetzer*innen könnten mehr Gebrauch von vorhandenen Förder/Mentoratsmodellen machen, wie z.B. dem Bode-Stipendium des DÜF: Dichter*innen könnten mit Übersetzer*innen und Übersetzer*innen mit Dichter*innen wechselseitig ihr Know-how zusammentragen. Es sollte zusätzliche Werkstätten oder Mentoratsformate geben (wie Vice-Versa von DÜF/TOLEDO usw.). Auch Lyrikübersetzer-Stammtische oder Börsen in verschiedenen Städten könnten gegründet werden.
2. Stipendien: siehe Punkt 1. (DÜF als ortsunabhängige Arbeitsstipendien)
3. Honorare: Zeilenhonorare sollten auf mindestens 3 Euro netto festgelegt werden.
4. Preise: Mehr Preise speziell für Lyrik-Übersetzungen sollten eingerichtet werden.
5. Bildung/Kritik: Eine langfristige Veränderung soll angestrebt werden, die dann auch der Lyrikkritik zugutekommen wird. Man muss in der Schule anfangen. Eine verstärkte Kooperation zwischen Schulen, literarischen Institutionen und Verlagen, den Kultusministerien und den Universitäten ist notwendig. Dafür müssen langfristig Fördermittel bereitgestellt werden. Das Potential, das an Schulen durch Kinder mit diversen sprachlichen Hintergründen vorhanden ist, sollte besser genutzt werden. An Schreibschulen sollten wieder stärker Dozenturen für Übersetzung verankert werden.

Folgende Projekte sollten initiiert werden:

1. Zur besseren Vernetzung von Lyriker*innen, Lyrik-Übersetzer*innen, Verlagen und Festivalmacher*innen sollte eine Datenbank literarischer/lyrischer Übersetzer*innen und lekturierender Lyriker*innen – ähnlich wie es sie beispielsweise in den Niederlanden gibt – aufgebaut werden.
2. Im Rahmen der europäischen Idee bedarf es eines neuen Mobilitätsfonds (z.B. beim Literaturfonds?) für Lyrikübersetzungen aus dem Deutschen und ins Deutsche, in dem kurzfristig finanzielle Mittel für kleinere Werkproben (12-20 Seiten) für internationale Festivals, Zeitschriften, Chapbooks, Verlagsbewerbungen beantragt werden können.

Max Czollek, Julia Grinberg, Federico Italiano, Hendrik Jackson, Daniel Jurjew, Marie Luise Knott, Jan Kuhlbrodt, Elena Pallantza, Joel Scott, Angelika Salvisberg, Daniela Seel, Uljana Wolf

Das Papier ist hervorgegangen aus einem Roundtable im Rahmen des Festivalkongresses „Fokus Lyrik“, der vom 7. bis 10. 3. 2019 in Frankfurt am Main stattfand. Moderiert wurde der Roundtable von Marie Luise Knott und Uljana Wolf.

Anhang: DÜF Info

Hier findet man die ganze Vielfalt an Stipendien, die der Deutsche Übersetzerfonds vergibt. In der Einleitung stehen die Vergabekriterien. Es gibt quasi alles, das Großstipendium für die Großprojekte (Exzellenz-Stipendium), das "Mentoren-Stipendium" (Bode-Stipendium), wo man sich die Qualifikation beim anderen holen kann, die man selber (noch) nicht hat, Projektentwicklungsstipendium (Initiativ-Stipendium), dazu die ganz normalen Arbeits- oder Reise-Stipendien. <https://www.uebersetzerfonds.de/#4/stipendien>

Veranstaltung

Die Situation der Lyrik hat sich in den letzten Jahren deutlich verbessert: Mit Initiativen wie den Unabhängigen Lesereihen e. V. und dem Netzwerk Lyrik e.V. sind zwei bundesweit agierende Strukturen entstanden. Institutionen wie die Stiftung Lyrik Kabinett in München, das Haus für Poesie in Berlin, Lyrikfestivals in verschiedenen Orten, eine gut vernetzte sich selbst organisierende Lyrikzene markieren Punkte von erzielter Aufmerksamkeit für Lyrik als eigenständiger Kunstgattung.

Eine Erhebung vom Haus für Poesie und Netzwerk Lyrik e. V. zur Einkommenssituation von LyrikerInnen ergab:

- dass 75 % unterhalb des durchschnittlichen Einkommens in Deutschland liegen
- bei 25 % davon ist die finanzielle Lage als prekär einzustufen.
- LyrikerInnen verdienen 3-4 mal mehr über Veranstaltungen als über den Buch- oder anderen Medienverkauf.

Veranstalter, egal in welcher rechtlichen Verfasstheit, sind DIE Mittler zwischen LyrikerInnen und Publikum. Sie finanziell wie personell zu stärken kommt allen im Lyrikverbund Beteiligten zugute: den DichterInnen, den ÜbersetzerInnen, den Verlagen/Produzenten, dem Publikum, allen Multiplikatoren schulisch, außerschulisch sowie der Wissenschaft.

Dafür gilt es Voraussetzungen zu schaffen oder zu verbessern:

Lyrik als die Kunstform der Sprache arbeitet, präsentiert und distribuiert mit und in verschiedenen Medien: visuell, auditiv, performativ, digital, künsteübergreifend und -einbindend, vielsprachig und international.

Es gilt mehr und eigene Orte für Lyrik zu schaffen und technisch entsprechend der mehrmedialen Aufführungspraxis heutiger Lyrik adäquat und professionell auszustatten.

Veranstalter müssen in die Lage versetzt werden, die Haltelinie nach unten bei der Honorierung (etwa 500 Euro pro Lesung/LyrikerIn, 3 Euro Übersetzungshonorar pro Zeile) finanziell auch leisten zu können. Kuration, Organisation und Moderation sind große Aufgaben, die es zu professionalisieren und zu finanzieren gilt.

Lyrik ist eine eigenständige Kunst. Die ihr innewohnenden Gesetzmäßigkeiten und Besonderheiten beim Produzieren, Präsentieren und der Distribution müssen bedacht und wertgeschätzt werden. Die Vergabe von Arbeitsstipendien welcher Art immer für LyrikerInnen und ÜbersetzerInnen muss durch (ausgewiesene) LyrikkennerInnen erfolgen.

Bund, Länder und Kommunen sollten sich stärker bekennen zur Kunstform der Sprache; zur Lyrik und erkennbar stolz auf ihre LyrikerInnen und ÜbersetzerInnen von Lyrik sein. Das sollte sich unter anderem in der Schaffung von Lyrikpreisen und Stadtschreiberpositionen für LyrikerInnen/ÜbersetzerInnen ausdrücken sowie Arbeit für die Lyrik als Kunst ermöglichen. Das generiert Aufmerksamkeit. Der öffentlich-rechtliche Rundfunk ist für die Verbreitung von Lyrik optimal und sollte Formate dafür entwickeln; ebenso die Printmedien. Schulen und Universitäten muss die Vermittlung von Lyrik der Gegenwart wieder wichtiges Anliegen sein, wofür es Formate zu entwickeln gilt. Veranstalter sind auch hierfür Kompetenzzentren und beraten gern.

Gedichte sind lebensbegleitend. Lyrikförderung muss langfristig erfolgen und in die Breite wirken.

Formate der poetischen Bildung wie „lyrix“ oder „Open Poems“, der „Open Mike“, „SprachRäume“,

THEO-Schreibwerkstätten für junge Menschen gilt es um Formate für alle Generationen und viele gesellschaftlichen Gruppierungen zu ergänzen; z.B. „Salon Fluchtentier“ in Frankfurt oder „open house“ in Berlin. Auch hierfür sind Veranstalter Kompetenzzentren.

Die internationale Vernetzung und Zusammenarbeit der Veranstalter gilt es zu befördern.

Yevgeniy Breyger, Max Czollek, Katja Eder, Dirk Hülstrunk, Augusta Laar, Kalle Aldis Laar, Juliana Moschell, Holger Pils, Stefan Schmitzer, Thomas Wohlfahrt, Lena Vöcklinghaus

Das Papier ist hervorgegangen aus einem Roundtable im Rahmen des Festivalkongresses „Fokus Lyrik“, der vom 7. bis 10. 3. 2019 in Frankfurt am Main stattfand. Moderiert wurde der Roundtable von Thomas Wohlfahrt.

Verlage

Für Verlage, die Lyrikbände in ihrem Verlagsprogramm anbieten, ist es generell schwierig, diese in kostendeckenden Auflagen zu verkaufen. Über Werbeetats verfügen diese Verlage meist nicht. Selten gibt es Buchhandlungen, die Lyrikbände in einem umfangreicheren Angebot führen. Meist sind es Lyrik-Klassiker, die angeboten werden. Lyrik von jüngeren Poetinnen und Poeten, neue Formen von Lyrik oder gar Übersetzungen aus anderen Sprachen werden meist gar nicht angeboten, und wenn, dann nur in Einzelexemplaren. Sicherlich bestätigen Ausnahmen diese Regel.

Hinzu kommt, dass die Ankaufsetats für öffentliche Bibliotheken in den letzten Jahren immer weiter reduziert wurden. Darunter leidet zuallererst der Ankauf von Lyrikbänden.

In den Medien findet Lyrik im Vergleich zu Prosa oder Sachbuch auch nicht die Resonanz, die ihr eigentlich zustehen würde.

Handlungsbedarf besteht auch dort, wo es um Kultur- und Literaturförderung geht, also z.B. bei den Kulturstiftungen von Bund und den Ländern.

Wir fordern daher:

- Beim Deutschen Literaturfonds in Darmstadt soll ein eigener Förderfonds, der mit mindestens 1 Million Euro ausgestattet sein soll, für Lyrik und ihre verschiedenen Darstellungsformen eingerichtet werden. Darüber wollen wir zusammen mit Vertretern der Kurt Wolff Stiftung, des Festivalkongresses Fokus Lyrik, des Hauses für Poesie Berlin und des Netzwerks Lyrik mit dem Deutschen Literaturfonds Gespräche führen.
- Öffentliche Bibliotheken sollen ihre Lyrik-Bestände umfangreich erweitern.
- Literaturhäuser, Öffentliche Bibliotheken, Literaturfestivals sollen verstärkt Lyrik-Veranstaltungen in ihr Programm aufnehmen.
- Eine engere Kooperation zwischen Buchhandlungen und Verlagen im Bereich Lyrik ist wünschenswert.
- Bei der deutschen Post gibt es die Einrichtung der Sonderpostwertzeichen-Serien, u.a. auch Wohlfahrtsmarken genannt. Zur Förderung der Lyrik soll eine eigene Serie entwickelt werden.

Axel Dielmann, Dincer Gücyeter, Florian Kessler, Josef Kirchner, Christiane Lange, Evgenia Lopata, Manfred Metzner, Daniela Seel, Reto Ziegler

Das Papier ist hervorgegangen aus einem Roundtable im Rahmen des Festivalkongresses „Fokus Lyrik“, der vom 7. bis 10. 3. 2019 in Frankfurt am Main stattfand. Moderiert wurde der Roundtable von Manfred Metzner.

Buchhandel

Aktuell sind u. a. folgende positive Entwicklungen auszumachen:

- Die Netzwerke unter Autor*innen, Verlagen und einigen Buchhandlungen funktionieren hervorragend
- Vermarktung von Lyrik findet verstärkt über die sozialen Medien statt: Lyriker*innen verkaufen sich besonders gut, die über soziale Medien groß geworden sind (z.B. Kate Tempest)
- Es ist ein Trend zu beobachten: Es wird vermehrt Lyrik im Original und in Übersetzung gekauft
- Buchhändler*innen arbeiten kontinuierlich daran, dass Lyrik aus der Lyrikecke rauskommt: über Newsletter, Präsentation von Lyrikbänden an der Kasse und an Orten über den Laden verteilt
- Als positive Modelle sind zu nennen: a) *Indiebookday*: wird sehr stark wahrgenommen, sorgt für sehr guten Besuch in den Buchhandlungen und dementsprechenden Mehrumsatz; b) *Lyrik-Empfehlungen* von Deutscher Akademie für Sprache und Dichtung, Haus für Poesie, Lyrik Kabinett und Deutschem Bibliotheksverband e. V., die für den Buchhandel (als rückversicherndes Verkaufsargument) und sein Sortiment (Einkaufshilfe) ausgesprochen hilfreich sind

Aktuelle Herausforderungen sind demgegenüber:

- Negative Schlagzeilen für UND DURCH die Buchbranche: Nimmermüdes Klagen um Käuferschwund, auch durch den Börsenverein. Aber es folgt keine nähere Differenzierung, in welchen Segmenten dieser Käuferschwund besonders auffällig ist, noch eine erläuternde Unterscheidung von Buchkäufer*innen und Leser*innen (die nach wie vor Bücher kaufen).
= Herausforderung: Stärkung des Eigenbildes von Buchhandel.
- Und das Branchenmarketing ?
FEHLANZEIGE. Nein, falsch: „Vorsicht Buch“ und „Jetzt ein Buch“. Leider waren diese Kampagnen eher hilflose und unprofessionelle Marketingmaßnahmen, ohne Witz und Biss.
= Herausforderung: Vision des Börsenvereins von einem modernen Buchhandel mit entsprechendem Auftritt.
- KNV Insolvenz ist eine massive Erschütterung. Auch wenn die Insolvenz von KNV kein Branchenproblem, sondern ein hausgemachtes ist, besteht die Gefahr, dass mittelgroße und kleine Verlage Einbußen hinnehmen müssen, die sie nicht verkraften können.

In folgenden Hinsichten lässt sich den Herausforderungen begegnen und die Lyrik im Buchhandel stärken:

- Der Buchhandel muss als Ort des Austauschs begriffen werden: Die Rolle des Buchhandels hat sich verändert; er ist mehr denn je ein absolut relevanter Kulturakteur. Das muss auch Anerkennung finden über die öffentliche Hand.

- Lyrikveranstaltungen haben eine höhere ökonomische Hürde. Denn (Lyrik-)Bücher verkaufen sich dann besonders, wenn die Autor*innen anwesenden sind. Die Veranstaltung gestaltet sich attraktiver, wenn mehrere Lyriker*innen lesen. Dementsprechend sind Lyrikveranstaltungen schwieriger zu tragen; dafür sollte es von der öffentlichen Hand eine feste Finanzierung geben, die (nur und ausschließlich) an Lyriklesungen geht.
- Ein Netzwerk für alle Lyrikschaffenden, -verlegenden und -vertreibenden über EINE digitale Plattform, wie es sie bspw. schon für Illustrator*innen gibt: Dort werden Verlage, Lyrikbände, Autor*Innen, Buchhandlungen und Übersetzer*innen sichtbar. Sie können sich dort vorstellen und präsentieren („Dating“-Plattform); Buchhandlungen würden beispielsweise Fotos ihrer Schaufenster oder Videos ihrer Veranstaltungen online stellen und gelungene Präsentations- und Veranstaltungsformen zur kollegialen Nachahmung empfehlen.
- Kommissionsmodell: KNV bietet Abokisten an (Warengruppenabo), die den Buchhändlern angeboten werden. Wie wäre es mit einer Lyrikliste? Die Zusammenstellung der Lyriktitel sollte von einer prominenten Instanz kuratiert werden; flankierend dazu könnten Lesungen angeboten werden (Veranstaltungspaket mit Infos über Preis, Moderation usw.)
- Literaturkritik. Dort findet Lyrik zu wenig statt. Nur wenn Lyrik überregional besprochen wird - und zwar als selbstverständlicher Beitrag der vorgestellten Literatur - kann sich Lyrik mit DER Präsenz im Buchhandel durchsetzen, die sich Autor*innen, Verlage und Buchhandel wünschen. Und das nützt der gesamten Branche.
- Mehr Literaturpreise (staatlich finanziert), bspw. ein Lyrikpreis, der von den Buchhandlungen getragen wird (ähnlich wie der Preis der Literaturhäuser); die Lyriker*innen geht dann auf Tour durch alle beteiligten Buchhandlungen.
- „Lyrikbotschafter“ (staatlich finanziert): Lyriker tourt ein Jahr lang durch Buchhandlungen, Schulen, Lesekreise...
- Die Botschaft hinter den Aktionen des Börsenvereins muss präziser und die Aktionen professioneller durchgeführt sein. Marketing und grafischer Auftritt! Der gestalterische Auftritt ist ein Armutszeugnis für eine Branche, in der Grafik und Typografie zuhause ist.
- Kuratorischer Anteil des Buchhandels: Die Aufgaben von Buchhandlungen sind eine Auswahl zu treffen und eine transparente Qualitätskontrolle; denn damit wird begründbar, warum der Buchhandel gefördert werden sollte. Buchhändler*innen müssen besser über Lyrik informiert sein; Kolleg*innen sich mehr über Lyrik austauschen. Kollegiale Ermunterung!
- Verlage (besonders die etablierten) sollten sich mehr engagieren, Buchhandlungen bei Veranstaltungen zu unterstützen: Material, Dateien und Informationen zur Verfügung zu stellen. Für Stadt- und Land-Buchhandlungen bedarf es unterschiedliche Konzepte und Informationsstrategien.
- Verankerung in der Ausbildung: Lesen/Verständnis von Lyrik sollte auch in der Buchhändler-Ausbildung eine große, statt keine Rolle spielen; Landesschulklassen dürfen nicht schließen! Das übt zu viel Druck auf Buchhändler*innen aus, wenn die Azubis ständig abwesend sind.

- Vom *Indiebookday* lernen: Mehr Aktionstage (im Herbst)! Zum Beispiel „Was ist dein Gedicht des Jahres?“, „Was ist dein Gedichtband des Jahres?“, „Was schenkst du dieses Jahr?“, „Ich lese dir ein Gedicht vor“ usf. Solche Aktionstage könnten angedockt werden an den Vorlesetag und an den Hieronymustag (internationaler Übersetzertag)

Oliver Fründt, Tim Holland, Ludwig Lohmann, Regina Moths, Robert Renk

Das Papier ist hervorgegangen aus einem Roundtable im Rahmen des Festivalkongresses „Fokus Lyrik“, der vom 7. bis 10. 3. 2019 in Frankfurt am Main stattfand. Moderiert wurde der Roundtable von Regina Moths.

Schule

Sprache ist die wichtigste ästhetische Bildung. Lyrik, insbesondere Gegenwartslyrik, muss (wieder) Einzug in den Schulunterricht halten, denn Lyrik ist Gegenwart als Sprache.

Lyrik ist eine eigenständige Kunstform. Als solche fordert sie eigene Formen der Rezeption und Vermittlung. Vor allem in der Begegnung mit Gegenwartslyrik bedarf es der Änderung eines eindimensionalen Verstehensbegriffs hin zu einer Didaktik der Irritation, des produktiven Nichtverstehens, zum Aushalten von gleichberechtigter (aber nicht beliebiger) Mehrfachbedeutung und damit der selbstverständlichen Förderung von Ambiguitätstoleranz. Dementsprechend gilt es den schulischen Unterricht, Curricula und Prüfungsformate für andere Formen der Lyrikvermittlung zu öffnen, Lehrer*innen nachhaltig zu qualifizieren und geeignete Materialien zur (produktions- und rezeptionsorientierten) Vermittlung von Gegenwartslyrik anzubieten.

Im Einzelnen fordern wir deshalb:

- die Aus-, Fort- und Weiterbildung von Lehrer*innen in der Kenntnis von Gegenwartslyrik in allen Facetten und Formaten (u.a. Übersetzungen, Performance, Songwriting, digitale Poesie),
- die Aus-, Fort- und Weiterbildung von Lehrer*innen in Bezug auf künstlerisch-produktive, ästhetische Kompetenzen (wie sie für Musik- und Kunstlehrkräfte obligatorisch sind) auch durch Lyriker*innen. Dazu zählen die selbstverständliche Produktion eigener lyrischer Texte, deren Reflexion und Überarbeitung sowie die Bewertung der literarischen Qualität,
- die Aus-, Fort- und Weiterbildung von Lehrer*innen in der **angemessenen Vermittlung zeitgenössischer Lyrik, vor allem durch produktions- und rezeptionsorientierte Methoden,**
- die Institutionalisierung des Literarischen Schreibens an weiterführenden Schulen, auch durch Verankerung des Literarischen Schreibens in Curricula und Prüfungsformaten,
- die Entwicklung und Vermittlung von (sich stets erneuernden) Bewertungsparadigma (z.B. lekturieren statt korrigieren, dialogische Entwicklung der poetologischen Positionen statt Interpretations- und Analyseaufsätze),
- die kontinuierliche Entwicklung professioneller Unterrichtsmaterialien, die der Vielfalt und Diversität an poetischen Formaten mit entsprechenden Aufgabenstellungen gerecht werden und auch digitale Medien für die Schule kontextualisiert einsetzen,
- die selbstverständliche Begegnung von Schüler*innen mit Lyriker*innen, die für die schulische Vermittlung qualifiziert sind.

Insgesamt bedarf es deshalb der Entwicklung von nachhaltigen Qualifizierungs- und Vermittlungsformaten sowohl in der Ausbildung an Hochschulen und Universitäten als auch im Angebot von Fort- und Weiterbildungen. Unbedingt notwendig für die erfolgreiche

Konzeption und Durchführung ist die regelmäßige Zusammenarbeit von Lyriker*innen, Übersetzer*innen, Kritiker*innen, Lehrer*innen und Fachdidaktiker*innen. Voraussetzung dafür ist die Kooperationen zwischen Schulen, literarischen Institutionen und Verlagen, Hochschulen und Universitäten sowie den Kultusministerien. Auch dafür müssen langfristig Fördermittel bereitgestellt werden.

Diese Herangehensweise an die Vermittlung von Gegenwartslyrik bedeutet nicht weniger als einen didaktischen Paradigmenwechsel!

Als richtungsweisende Beispiele für verschiedene Formate zur Förderung der produktionsorientierten Vermittlung von Gegenwartslyrik an Schulen gelten:

1) Lyrikvermittlung von Lyriker*innen im Rahmen des Deutschunterrichts:

„Lust auf Lyrik“ - 8 Doppelstunden inkl. Präsentation, Lyrik Kabinett (München)

2) Langfristige modularisierte Fort- und Weiterbildungen für Lehrer*innen von Lyriker*innen in Kooperation mit Fachdidaktiker*innen:

„Unterricht im Dialog – Literarisches Schreiben im Deutschunterricht“, Literaturhaus Stuttgart, LPZ;

„Weltenschreiber - das Literaturvermittlungsprogramm für Kinder- und Jugendliche“, Robert Bosch Stiftung

3) Regelmäßige Fortbildungen für Lehrer*innen und Lyrikvermittler*innen zu zeitgenössischer Poesie in Kooperation von Lyriker*innen, Lehrer*innen und Fachdidaktik:

„Lyrik! Aber wie?“; „VersVisionen“ - Workshop zu Poesiefilmen, Haus für Poesie (Berlin)

4) Online - Materialien zur produktionsorientierten Vermittlung von Gegenwartslyrik:

„lyrix“, Bundeswettbewerb für 10-20 Jährige;

„Lyrikline“, weltweit größtes Online-Portal für zeitgenössische Dichtung.

Wolfgang Braungart, Stéphanie Divaret, Christiane Lange, Claudia Maaß, Karla Montasser, Andreas Neeser, Matthias Fechner, Karin Fellner, José Oliver, Elisabeth Paefgen, Martin Piekar, Tibor Schneider

Das Papier ist hervorgegangen aus einem Roundtable im Rahmen des Festivalkongresses „Fokus Lyrik“, der vom 7. bis 10.3.2019 in Frankfurt am Main stattfand. Moderiert wurde der Roundtable von Claudia Maaß.

Universität

Aus den Gesprächen des „Roundtable Universität“ soll eine Arbeitsgruppe hervorgehen, die sich der Umsetzung der im Folgenden skizzierten Maßnahmen und Konzepte widmen will. Kooperationen mit dem „Netzwerk Lyrik“, dem DFG-Kolleg „Lyrik in Transition“ sowie dem Forscher*innen-Netzwerk „Lyrikologie“ befinden sich im Aufbau, weitere werden angestrebt.

Writer in Residence

Nach US-amerikanischem Vorbild sollen Writer-in-Residence-Stellen an mehreren Universitäten geschaffen werden. Autor*innen sollen vermehrt in fester Anstellung an deutschen Universitäten in das Lehrangebot eingebunden werden – nicht als Professur und ohne verpflichtende Promotion. Die Lyriker*innen in Residence sollen über die Arbeit in den Schreibzentren (und deren performative und intermediale Ausrichtung) hinaus auch literaturhistorische Kurse unterrichten.

Lehrer*innenausbildung

Die Vermittlung von Lyrik betreffend, gilt es den engen Zusammenhang zwischen Universität und Lehrerausbildung in seiner Bedeutung zu erkennen und vermehrt Weiterbildungsmaßnahmen anzubieten. Angestrebt wird ein Programm „Gegenwartslyrik“, das zum einen innerhalb des Lehramtsstudiums angeboten wird, zum anderen aber auch punktuelle Angebote für jene Lehrerinnen und Lehrer formuliert, die nach einigen Jahren Berufserfahrung (z.B. im Freistellungsjahr nach zehn Berufsjahren) noch einmal ihr literaturhistorisches Wissen und ihre Arbeitsweisen auffrischen wollen. Kooperationen mit Literaturhäusern und anderen Literaturinstitutionen sollen hierfür ausgebaut werden.

Formate

Handlungsbedarf besteht in der Erweiterung der Bandbreite der Formate, in denen die Lyrik – vor allem die Gegenwartslyrik in Person von Lyriker*innen als Lehrende – an den Universitäten präsent ist. Häufig beschränkt sich die Kooperation zwischen Universität und zeitgenössischer Literaturproduktion ausschließlich auf Poetikdozenturen, die es als Format unbedingt zu erhalten und als Modell an weitere Universitäten zu exportieren gilt, in denen sich die Rolle der Gegenwartslyrik an den Universitäten jedoch nicht erschöpfen darf.

Empirische Studie

Eine empirische Studie über den Status Quo der wissenschaftlichen Beschäftigung mit Lyrik an den philologischen Instituten der deutschen Universitäten soll konkrete Zahlen vorlegen und diese auch auswerten, um fortan eine faktisch abgesicherte Diskussionsgrundlage zu bieten. Ziel ist es, mithilfe dieser Erhebung in der Diskussion wegzukommen von subjektiven (ggf. rein standortspezifischen) Erfahrungswerten hin zu gesichertem Wissen. Hierfür soll zunächst die Anzahl lyrikspezifischer Lehrveranstaltungen und ihr Anteil am gesamten Lehrangebot der philologischen Institute ermittelt werden. Des Weiteren ist die Erstellung einer Bibliographie

über sämtliche Publikationen zur Lyrik seit 1990 vorgesehen. Auf Grundlage der Bibliographie lassen sich Tendenzen in der Forschung identifizieren und somit auch Aussagen über die Forschung zur Gegenwartslyrik im Speziellen treffen.

Frieder von Ammon, Hans Jürgen Balmes, Anna Bers, Grit Dommès, Ekaterina Evgrashkina, Daniel Falb, Matthias Fechner, Peter Geist, Melanie Katz, Robert Kaufman, Maximilian Mengerlinghaus, Christian Metz, Burkhard Meyer-Sickendiek, Elisabeth Paefgen, Gabriele Rohowski, Daniela Seel

Das Papier ist hervorgegangen aus einem Roundtable im Rahmen des Festivalkongresses „Fokus Lyrik“, der vom 7. bis 10. 3. 2019 in Frankfurt am Main stattfand. Moderiert wurde der Roundtable von Maximilian Mengerlinghaus und Christian Metz.

Kritik

Für die verschiedenen Tätigkeitsfelder der KritikerInnen sind ganz unterschiedliche Bedingungen und Diagnosen zu konstatieren, was hinsichtlich der Hoffnungen, Forderungen und Perspektiven auch zu ebenso unterschiedlichen Schlussfolgerungen führt:

Schreibschulen und Universitäten

Eines der Hauptaktionsfelder in Hinsicht auf die Zukunft der Kritik. Da Literaturkritik immer noch ein unterrepräsentiertes und unzureichend untersuchtes Feld darstellt, ist es dringend geboten, Kritikdozenturen mit je eigenen Lyrikkritikschwerpunkten in allererster Linie an den Schreibschulen (Hildesheim, Leipzig), aber auch an journalistischen Schulen und an Universitäten einzufordern und einzurichten. Hier klafft eine Lücke, bei der Staat und Gesellschaft, Wissenschaft und Institutionen in die Pflicht genommen werden müssen. Bisher fällt Kritik als eigenständige Disziplin und Verbindung aus Wissenschaft und literarischer Kunst zwischen alle Stühle. Kritik muss als künstlerisch eigenständiges Genre bzw. als eigene Kunstform anerkannt werden, deren Grundlagen und Kriterien der breiten Erforschung und Lehre bedürfen. Entsprechend sollten Stellen zu diesem Zweck eingerichtet und gefördert, sowie Stipendien für angehende und tätige KritikerInnen ermöglicht werden. Lyrikkritik kommt dabei als einem in besonderem Maße Sprache und Form, also auch sich selbst (poetologisch) reflektierenden Genre eine herausragend markante Rolle innerhalb der Literaturkritik zu.

Onlineportale (signaturen, fixpoetry, lyrikkritik, poetenladen, planet lyrik etc.)

Da Lyrikkritik heute gleichermaßen im klassischen Feuilleton wie im Netz stattfindet, wo Onlineplattformen zum Teil Kritikfunktionen übernommen haben, die durch den Wegfall der Literaturzeitschriften aus den Buchhandlungen vakant geworden waren, ist es geboten, Onlineportalen Förderungsmöglichkeiten zu eröffnen.

Auch hier fällt Lyrikkritik bisher zwischen die Stühle. Die bereits bestehenden Kanäle von Bundeskulturstiftung, Deutscher Literaturfonds und anderer Institutionen sollten hinsichtlich der Statuten so angepasst werden, dass auch Onlineportale jenseits zu engmaschiger Projektbewerbungen gefördert werden können. Darüber hinaus sollte diskutiert werden, wie Möglichkeiten der Förderung eingerichtet werden können, ohne dass diese mit dem Wettbewerbsprinzip, vor allem in Hinsicht auf das klassische Feuilleton, kollidieren. Außerdem ist geplant, ein internes Treffen aller Onlineplattformen, gegebenenfalls unter Miteinbeziehung der Vertreter der überregionalen Feuilletonredaktionen, zu organisieren und Kooperationen anzuvisieren. Eine institutionelle Unterstützung dafür wäre wünschenswert.

Klassisches Feuilleton

Die Lage im klassischen Feuilleton ist durch Zukunftsunsicherheit geprägt. Hier kommt es den beteiligten, vor allem den schwerpunktmäßig im klassischen Feuilleton arbeitenden KritikerInnen darauf an, dass grundsätzlich das Bewusstsein für den Wert der Lyrikvermittlung

via Kritik schon in Schulen und Universitäten geschärft werden muss (Punkt 1). Außerdem sollen bestehende Plätze und Möglichkeiten in den Feuilletons nicht nur erhalten bleiben, sondern möglichst quantitativ ausgebaut werden. Das geht vor allem auch über persönliche Arbeit vor Ort und über Personen. Die durch den Kongress angestrebte weitflächige Vernetzung und Stärkung der Lyrik gibt dazu eine geeignete Rückendeckung. Es gilt, immer wieder diesen Raum und den Wert der auch komplexen Lyrikkritik in den Redaktionen und der Öffentlichkeit einzufordern und zu bespielen.

Radio und Fernsehen

Da mit Radio und Fernsehen vor allem die Öffentlich-Rechtlichen gemeint sind, stellen sie einen besonderen Hebel dar, Lyrik und Kritik zu installieren. Dabei sollten, wie beim Feuilleton, bestehende Formate erhalten und möglichst ausgebaut werden. Gerade als finanzielle Stütze der KritikerInnen einerseits, als Träger eines kulturpolitischen Auftrags andererseits kommt dem Radio hierbei eine tragende Rolle für die Lyrikkritik zu.

Grundsätzliches

Darüber hinaus werden von den KritikerInnen Möglichkeiten der Förderung von Kritik jenseits klassischer Strukturen diskutiert, etwa über Privatinitiativen. Ebenfalls diskutiert und von einigen KritikerInnen favorisiert werden die Potentiale eines bedingungslosen Grundeinkommens, weil es Möglichkeiten eröffnen würde, bürokratiefreier und unkomplizierter künstlerische Initiativen zu verwirklichen. Diese Diskussion sollte auch in die anderen Sparten und Vertretungen der Literatur und Künste und in die Gesellschaft getragen werden.

Florian Bissig, Nico Bleutge, Michael Braun, Julietta Fix, Peter Geist, Björn Hayer, Martina Hefter, Hendrik Jackson, Maren Jäger, Jan Kuhlbrodt, Christian Metz, Elena Pallantza, Beate Träger

Das Papier ist hervorgegangen aus einem Roundtable im Rahmen des Festivalkongresses „Fokus Lyrik“, der vom 7. bis 10. 3. 2019 in Frankfurt am Main stattfand. Moderiert wurde der Roundtable von Hendrik Jackson.

Zeitschriften

Zeitschriften leben von der Vielfalt literarischer Formen und so wird der Lyrik in den allermeisten Publikationen durchaus Platz eingeräumt – dem Gefühl nach sind Gedichte nach der erzählenden Prosa die am stärksten vertretene Textgattung, noch vor Essay, Drama u.a. Die Szene der literarischen Zeitschriften im deutschsprachigen Raum ist ungemein vielgestaltig und ausdifferenziert – immer wieder entstehen neue Publikationsprojekte mit ganz eigenem Ansatz (z.B. *Glitter* als erstes dezidiert queeres Litmag, *PS* für politische Literatur). Auf der Seite der Produktion (Redaktion, Design, Online-Marketing, Vertrieb) arbeiten die Projekte auf einem Level hoher Professionalität, wenngleich wenig arbeitsteilig: Zeitschriftenmacher*innen sind in der Regel engagierte Generalist*innen, die von Redaktion bis Vertrieb alles selbst erledigen. Der Aufstieg von Social Media hat den Zeitschriften über ihren lokalen Aktionsraum hinaus zu deutlich mehr Sichtbarkeit verholfen. Allerdings kann keine unabhängige Zeitschrift ihren Macher*innen ein Einkommen erwirtschaften oder Autor*innen und Künstler*innen angemessen bezahlen – das verdiente Geld dient ausschließlich der Refinanzierung kommender Ausgaben. Zeitschriften entstehen zumeist in persönlichen und von Idealismus geprägten Netzwerken. Die Szene ist dennoch weniger von Konkurrenz als von Kooperation geprägt – sei es im Rahmen von gemeinsamen Lesungen, Messeauftritten oder Vernetzungstreffen (z.B. klein&laut im Mai 2019). Internationale Positionen in Übersetzung sind in Literaturzeitschriften selbstverständlich vertreten – dies auch dank öffentlich geförderter Übersetzungsprojekte.

Print-, Online und Rundfunkmedien, Verlage, Kulturinstitutionen sowie Schul- und Universitätsbibliotheken sollten Literaturzeitschriften abonnieren und sie als Medium, in dem sich neue Schreibweisen formieren und ausdifferenzieren, ernst nehmen. Der wichtigste und natürliche Kooperationspartner der Zeitschriften bleibt aber der Buchhandel, der seinerseits unter Druck steht, Verkaufsflächen effizient zu nutzen. Literaturzeitschriften benötigen in erster Linie Käufer*innen und Leser*innen. Vernetzungsinitiativen, gemeinsam koordinierte Marketingaktionen oder ein gemeinsames Vertriebsmodell (z.B. ein Online-Shop für literarische Zeitschriften) können dem Medium selbst und auch einzelnen Zeitschriften zu mehr Sichtbarkeit verhelfen. Kooperationsprojekte mit lokalen oder auch überregionalen Kulturinstitutionen wie Museen, Theatern und Bibliotheken sollten angestrebt werden. Auch um den Kreis der Leser*innen über die literarische Szene hinaus zu erweitern.

Literarische Zeitschriften sind Non-Profit-Publishing – das waren sie immer und das werden sie bleiben. Der Gesetzgeber muss auf diese Tatsache reagieren, indem er entsprechende Rahmenbedingungen herstellt. Ein Beispiel: Viele Zeitschriften sind notdürftig als gemeinnützige Vereine organisiert und operieren – als Hersteller einer Verkaufsware – in einer Grauzone. Eine offizielle Anerkennung von Non-Profit-Publishing mit Anspruch auf Gemeinnützigkeit und entsprechender steuerlicher Behandlung wäre wünschenswert. Für Zeitschriften stehen oftmals nur jährliche Projektmittel oder Mittel für Einzelausgaben zu

Verfügung, obwohl sie als Langzeitprojekte angelegt sind. Hinzu kommt, dass die Fördermöglichkeiten zumeist auf die Finanzierung von Druckkosten beschränkt sind – der Aufbau von nachhaltigen Arbeitsstrukturen ist kaum förderfähig. Dies schließt auch die Entwicklung digitaler Infrastrukturen (Website, Webshops, Online-Marketing) ein. Dies hat zur Folge, dass bisher wenige unabhängige Projekte existieren, die literarische Primärtexte in den digitalen Raum bringen. Kosten für die Entwicklung digitaler Plattformen sollten wie Druckkosten förderfähig sein. Auch ein Förderinstrument für Publikationsvorhaben von Autor*innen in Literaturzeitschriften oder rein redaktionelle Vorhaben (wie Dossiers zu literarischen Themen) wäre denkbar und wünschenswert. Die Zeitschriftenmacher*innen sprechen sich zudem für eine zentrale Übersicht all der Förderinstrumente aus, die für sie in Frage kommen, sowie für eine fachkundige Beratung und eine aktive Weitervermittlung durch zentrale Institutionen wie den Literaturfonds.

Auf folgende Initiativen und Projekte lässt sich aufbauen:

- Zeitschriftenverzeichnis und -umschau auf literaturport.de
- Vernetzungsprojekte wie *klein&laut* oder *Junge Magazine*
- Punktuelle Kooperationen für gemeinsame Messestände
- Selbstorganisierte Bücher- und Zeitschriftenmärkte mit Diskurs- und Lesungsprogramm, spezialisierte Off-Messen wie Miss Read oder Friends with Books (beide Berlin)
- Magazin Festivals wie Indiecon (Hamburg)
- Das europäische Zeitschriftennetzwerk Eurozine, das herausragende Beiträge aus den beteiligten Magazinen online und in Übersetzung präsentiert

Michael Braun, Holm-Uwe Burgemann, Bo Franke, Olivia Golde, Björn Jäger, Josef Kirchner, Ralf B. Korte, Karl Clemens Kübler, Jonas Linnebank, Lennart Lofink, Moritz Malsch, Pega Mund, Sabine Scho, Christel Steigenberger, Saskia Warzecha, Mathias Zeiske, korrespondierend: Annika Reich, Clara Sondermann, Andrea Zederbauer

Das Papier ist hervorgegangen aus einem Roundtable im Rahmen des Festivalkongresses „Fokus Lyrik“, der vom 7. bis 10. 3. 2019 in Frankfurt am Main stattfand. Moderiert wurde der Roundtable von Mathias Zeiske.